



**SCHWEIZ-„TATORT“**  
Reto Flückiger (Stefan Gubser)  
ermittelt in Luzern **SEITE 12**

## Kunsthistorikerin in Nonnenkluft: Schwester Wendy Beckett ist tot

Als Kunsthistorikerin erlangte Ordensschwester Wendy Beckett in späten Jahren ungeahnte TV-Prominenz – nun ist sie im Alter von 88 Jahren gestorben. Wie das Karmeliterinnenkloster in Quidenham in der Grafschaft Norfolk mitteilte, starb sie dort am Mittwochmorgen. Für die britische Rundfunkanstalt BBC führte Beckett in den 90er Jahren durch etliche gefeierte TV-Dokumentationen über Kunstgeschichte. „Sister Wendy's Odyssey“ oder „Sister Wendy's Grand Tour“ lauteten etwa die Titel der Sendungen.

1991 hatte die BBC Beckett als Moderatorin einer Fernsehserie über die National Gallery in London verpflichtet. In schwarzer Nonnenkluft stand sie vor Gemälden und hat ohne Skript über die Werke referiert.

„Schwester Wendy hatte einen einzigartigen Moderationsstil, ein tiefes Wissen und Leidenschaft für Kunst, sagte der bei BBC für Kultur zuständige Direktor Jonty Claypole. „Sie war eine enorm populäre BBC-Moderatorin, an die wir uns alle gern erinnern werden.“ Becketts enge Freundin Xinran Xue bezeichnete deren Tod als einen „riesigen Verlust für die Kunstwelt“. Sie sei eine „brillante Kunstkritikerin gewesen“, sagte die Journalistin.

Beckett wurde in Südafrika geboren, in Schottland wuchs sie auf. Im Alter von 16 Jahren trat sie in ein katholisches Kloster bei, in den 80er Jahren studierte sie bildende Kunst. Sie lehrte unter anderem in Kapstadt und in Liverpool.



„Brillante Kunstkritikerin“: Schwester Wendy Beckett. Foto: Victoria Archo/AP

## KURZ GEMELDET

### Fontane-Handschriften restauriert

Das Stadtmuseum Berlin hat rund 7000 Blatt aus 13 handschriftlichen Manuskripten Theodor Fontanes (1819-1898) restaurieren lassen. Darunter sind der Kriegsbericht „Der Krieg gegen Frankreich“, Fontanes Erstlingsroman „Vor dem Sturm“, die autobiografischen Romane „Meine Kinderjahre“ und „Von Zwanzig bis Dreißig“, die Frauenromane „L'Adultera“ und „Frau Jenny Treibel“ sowie Teile der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“.

### Stiftung soll Kleist-Museum bekannter machen

Die Umwandlung des Frankfurter Kleist-Museums in eine Landesstiftung soll die überregionale Wahrnehmung von Brandenburgs größter Literaturgedenkstätte erhöhen. „Die dann solide Finanzierung ermöglicht eine tiefergründigere Forschung zum Erbe des Dichters, den Ankauf von Exponaten sowie eine intensivere Museumspädagogik“, sagte Hannah Lotte Lund, Direktorin des Museums. Demnach wird das Land Brandenburg seine Zuwendungen auf rund 500 000 Euro verdoppeln. Mehrere hunderttausend Euro werde der Bund beisteuern, 80 000 Euro die Stadt Frankfurt.

### „Göttinger Elch“ für Gerhard Haderer

Der „Göttinger Elch“ geht an den österreichischen Karikaturisten Gerhard Haderer. Das teilte die Stadt Göttingen gestern mit. „Mit seinen fotorealistischen Cartoons hält er der Gesellschaft einen Spiegel vor, entlarvt Missstände und Übeltäter und schafft aus ernstem Zorn hohe komische Kunst“, heißt es zur Begründung. Haderer sei der Chronist unserer Geschichte mit all ihren Widrigkeiten und Skandalen. Der „Göttinger Elch“ wird für ein satirisches Lebenswerk vergeben.

### Fürs Berliner Schloss fehlen 18 Millionen Euro Spenden

Für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses fehlen ein Jahr vor der Eröffnung noch 18 Millionen Euro Spenden. Der Vorsitzende des Fördervereins, Wilhelm von Boddien, zeigte sich zuversichtlich, den Rest der insgesamt 105 Millionen Euro noch aufzubringen. Der Förderverein will deshalb auch nach dem Abbau des Infocenters an der Baustelle weiter um Geldgeber werben. Den Löwenanteil der Baukosten von fast 600 Millionen Euro zahlt der Bund.

# Ende einer Belagerung

Sarajevos War Childhood Museum vereint Kriegsverarbeitung und Geschichtserzählung von unten

VON TORSTEN KLAUS

Der Blick geht immer nach oben. Ein Kompliment an die Umgebung der Stadt, einen Ring aus Bergen, die sich wie schützende Hände um sie legen. Die Hänge bebaut, der Himmel weit, die Luft aber oft dick. Um einen Vorgeschmack auf den Winter zu erhalten, reichen ein paar Novembertage und eine Inversionswetterlage. Wenn die Kälte gekommen ist und so ziemlich alles durch die Kamine wandert, wird das Atmen hier schwer. Dennoch bezaubert die Stadt. Wieder. Sie hat ein Trauma durchlebt wie nur sehr wenige andere europäische Städte im 20. Jahrhundert. Das Trauma einer jahrelangen Belagerung, die maßgeblich von eben jenen Bergen aus dirigiert wurde. Den Bergen um Sarajevo.

*Ich lernte stricken und las Puschkin. Selma, 1986  
Ein kindischer Krieg... Kenan, 1985*

Ein Blick zurück in Zeiten, die mit „bewegt“ noch nicht annähernd treffend beschrieben sind. Anfang der 1990er Jahre gerät das Konstrukt Jugoslawien endgültig aus den Fugen. Erste freie Wahlen in Slowenien und Kroatien 1990 werden von serbischer Seite nicht gutiert. Es folgen politische und bewaffnete Scharmützel, im Sommer 1991 geht die Jugoslawische Armee, die in serbischer Hand war, gegen die slowenische Unabhängigkeit vor, kurz darauf marschieren serbische Milizen in Kroatien ein. Und im Frühjahr 1992 nimmt Radovan Karadzic, eigentlich Arzt und Poet, die von ihm abgelehnte Unabhängigkeit Bosnien-Herzegowinas zum Anlass, um gegen seine Heimat zu ziehen. Karadzic ist Chef der Serbischen Demokratischen Partei in Bosnien-Herzegowina – im Namen der Serben und mit ihnen zettelt er einen Krieg an gegen die anderen Bevölkerungsgruppen des Landes, allen voran die bosnischen Muslime.

Ein Tiefpunkt dieser an schmutzigen Tiefpunkten weiß Gott nicht armen Aneinanderreihung kriegerischen Vorgehens ist die Belagerung Sarajevos – die Stadt, in der Karadzic selbst lebte, wo er Medizin studiert hatte und praktizierte. Die schlimmste Phase der Einkesselung zieht sich vom Beginn im Frühjahr 1992 bis in den Herbst 1993, doch auch danach bleibt das Leben in der Stadt unter Beschuss. Die Umklammerung endet erst nach mehr als dreieinhalb Jahren und dauert damit länger als die Belagerung Madrids im Spanischen Bürgerkrieg oder die berühmte Blockade Leningrads. Die Zahl der Toten wird mit 11 541 angegeben.

*Eine Vergangenheit, in der wir heute immer noch leben. Eldin, 1987  
Ist das richtige Butter? Lejla, 1977*

Von den Sturmhöhen um Sarajevo aus wird die zivile Stadt von Karadzics Männern unter Beschuss genommen – immer mit der Begründung, man sei selbst beschossen worden. Feigheit wird hier schon, eine Technik-Generation vor dem Drohnenkrieg, in ein neues Maß gesenken. Wer den russischen Schriftsteller Eduard Limonow in der Dokumentation „Serbian Epics“ sieht, wie er auf Einladung Karadzics selbst wahllos aus gesicherter Stellung runter in die Stadt feuert, dem fehlen die Worte. Auch deshalb, weil sich hier selbsternannte Intellektuelle einem perfiden Tötungsrouleau hingeben. Später werden Scharfschützen in diesem Krieg Schlagzeilen machen. Der von ihnen gezeigte Grad der Feigheit gegenüber ihren zivilen Opfern unterscheidet sich in nichts von dem Limonows.

Doch die Stadt fällt nicht. Ihre Bewohner halten durch, auch wenn die



Denkmal der im Krieg getöteten Kinder Sarajevos am Veliki Park: ein Ort, an dem sich der Herzschlag beschleunigt. Fotos (2): Tobias Strahl



Das War Childhood Museum: „Wir sind Teil der Identität unserer Stadt“, sagt Museumsdirektor Jasminko Halilovic. Fotos (2): Torsten Klaus

Geschichten der Verluste Tragödie an Tragödie reihen. Nach langem Zögern fliegt die NATO dann doch Luftangriffe auf serbische Stellungen. Schließlich kommt es im Oktober 1995 zum Waffenstillstand, am 29. Februar 1996 wird die Belagerung von der Regierung Bosnien-Herzegowinas offiziell für beendet erklärt. Sarajevo trägt zahllose Wunden davon, ein Ort des lebendigen Todes ist es aber nicht geworden. Dennoch fühlen sich die Friedhöfe in Bosnien-Herzegowina anders an als hierzulande. Die Konsequenz von Gewalt überfällt den Besucher. Dort ruhen Gebeine, die Geschichte aber nicht. Friedhöfe sind deshalb Unruhestätten. Das gilt vor allem für das Memorial der tausenden 1995 binnen weniger Tage von Serben getöteten Muslime in Srebrenica. Der Ort ist wie eine Operation am offenen Hirn, dem eigenen. Ohne ausreichende Narkose. Die Haut fühlt sich von innen plötzlich an wie feucht-klamm gefrorene Wäsche, die im Winter zum Trocknen draußen hängt.

Auch in Sarajevo stellt sich ein ähnliches Gefühl ein. Zum Beispiel an einem Brunnen, der an die während der Blockade rund 1500 getöteten Kinder erinnert (etwa zehn Mal so viel wurden verwundet). Er liegt an Veliki Park, gegenüber ein pulsierender Platz. Immer finden sich dort Blumen und Kerzen. Gleich daneben sind sieben steinerne Stelen aufgereiht, die aussehen wie buddhistische Gebetsmühlen. Sie tragen Namen von 521 toten Kindern. Weitere Namen sollen folgen. Ein Ort, an dem sich der Herzschlag beschleunigt.

*Rommé spielen im Luftschutzbunker. Irma, 1981  
Angst, Angst und Angst.  
Blut, Blut und Blut. Armin, 1990*

Und dann dieser Satz: In Europa herrsche seit 73 Jahren, seit Ende des Zweiten Weltkrieges, Frieden, sagte Frankreichs Präsident Emmanuel Macron im November bei den Feiern zum Gedenken an das Ende des Ersten Weltkrieges. Ein Satz, der Jasminko Halilovic den Kopf schütteln lässt. „Sind wir etwa kein Teil von Europa?“ fragt er in seinem spartanisch eingerichteten Büro den Besucher. Er verweist dabei nicht nur auf die jüngere Kriegsgeschichte seiner Heimat, sondern ebenso auch auf die aktuelle in der Ukraine.

Halilovic ist Jahrgang 1988, wurde in Sarajevo geboren. Er hat einen Masterabschluss in Finanzverwaltung, ist Autor – und seit geraumer Zeit auch Museumsdirektor. 2013 publizierte er ein Buch, das für seine Generation prägend wurde: „War Childhood“. Im Juni 2010 rief er über das Internet auf, Erinnerungen, die man als Kind im belagerten Sarajevo hatte, zu teilen. Mehr als 1500 dieser Geschichten trudelten ein, und gut zwei Jahre später waren in „War Childhood“ gut 1000 kurze Textpassagen versammelt.

Ein Mosaik des Krieges. Doch die Menschen hörten nicht auf, sich zu erinnern. Die Zahl der Geschichten wuchs, seit 2015 kamen dann auch Objekte dazu, die wiederum eigene Geschichten erzählten. Für all das, sagte sich Halilovic, braucht es ein Museum. Was in einem Land, dessen Nationalmuseum für drei Jahre wegen



Schilder warnen bis heute auf den Höhen rund um Sarajevo vor Minen aus der Zeit der Belagerung.



Eine Gummiente, die im belagerten Sarajevo zum Puppenspiel hinterm Sessel diente (Exponat im War Childhood Museum).

angeblicher finanzieller Engpässe geschlossen war und in dem etwa drei Viertel des Bruttoinlandproduktes in den Erhalt einer dreigeteilten politischen Landschaft – für Bosniaken, Kroaten, Serben – gesteckt werden, einem Wunder gleichkommt. Doch die Bedeutung von Halilovic's War Childhood Museum ist nicht zu unterschätzen. „Wir sind Teil der Identität unserer Stadt“, sagt der schlanke Brillenträger.

*Die Kindheit halbiert, aber die Sorgen und die Zukunft verdoppelt. Fedra, 1981  
Warten auf morgen. Amer, 1982*

Das Museum ist aber vor allem ein Ort, an dem Traumata offengelegt und damit bearbeitet werden. 2017 eröffnet, liegt es nah genug an den zentralen städtischen Wegen Sarajevos. Rund 5000 Schulkinder habe man im ersten Jahr begrüßt, erzählt der Chef. 2018 werde die Zahl ähnlich sein. Sie können mit ihrer Elterngeneration auf diese Weise ganz anders in Kontakt treten. Für Halilovic aber ist sein Haus weit mehr. Es lehre etwas über Werte wie Menschenrechte, in einem sehr europäischen Kontext, sagt er. 2018 erhielt das War Childhood Museum den Museumspreis des Europarates.

Der Rundgang selbst ist unpräzise. Objekt an Objekt, umrahmt von kurzen Erzählungen, wird hier Geschichte von unten erzählt. Aus der Sicht derer, die sie erdulden und durchleben. Natürlich ist Spielzeug zu sehen – auch wenn das damals meistens aus Not verfertigt wurde. Ein kleiner Plasterroboter und die Träume eines Jungen: „Ich stellte mir vor, wie

Roboter Wasser holen oder Holz sammeln könnten – und damit das Leben von Menschen retten.“ Eine Gummiente in blauem Shirt als letztes Überbleibsel einer Art improvisierten Puppentheaters, das hinterm Sessel aufgeführt wurde. Eine von einem Schrapnell gezeichnete kleine Aufstelltafel. Die Überreste eines Klettergerüsts, an dem vier Kinder spielten, unter Beschuss gerieten und starben. Oder das selbstgezeichnete Tischfußballspiel, mit einer kleinen Murnel als Ball.

Dazu kommen Aussagen von Augenzeugen, die in einer Videoecke gezeigt werden. Alma berichtet von einem Fahrrad-Ergometer, der zur Energieerzeugung genutzt wurde, „damit der DJ bei der Party Strom für seine Musik hatte“. Aleksandar erinnert an die Amateurfunker, die oftmals die einzige Verbindung nach draußen herstellen konnten – in einer Zeit ohne Smartphones oder Internet. Und selbst der Aberglaube hat hier Platz. 1991 habe es „gelben Regen“ in Sarajevo gegeben, durchsetzt mit Sand aus der Sahara. Alte Frauen hätten das als böses Omen gesehen, erzählt Maja.

Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag, das UN-Kriegsverbrechertribunal, hat zwischen 1993 und 2017 insgesamt 161 Menschen angeklagt, 84 davon wurden verurteilt, darunter Karadzic.

Von den Verurteilten gestanden 19 ihre Schuld ein. Karadzic nicht.

*Die kursiven Zitate sind Übersetzungen des Autors aus Jasminko Halilovic's Buch „War Childhood“.*  
www.warchildhood.org

# Vom Prinzen der Romantik zum König in China

Der französische Pianist Richard Clayderman wird 65

VON SABINE GLAUBITZ

Er füllt den riesigen Palast des Volkes in Peking, geht über den roten Teppich und wird von den höchsten Amtsträgern empfangen. In China werde er wie ein König behandelt, sagte Richard Clayderman in einem Interview. Der französische Pianist feiert heute seinen 65. Geburtstag – im westchinesischen Chongqing auf der Bühne des spektakulären Grand Theater.

Seine Musik werde in China in den Klavierschulen unterrichtet, erzählte er der französischen Tageszeitung „Le Parisien“. Was die Chinesen an seiner Musik finden? Sie sei vom ersten Anhören an leicht verständlich, schön und reich an Emotionen,

meint Du Jian, sein chinesischer Manager. Außerdem gefalle sein „Gentleman-Image“: blonde Haare und blaue Augen.

Mit dem 1976 veröffentlichten Schmelzlied „Ballade pour Adeline“ wurde Clayderman schlagartig reich und berühmt. Seitdem spielt und interpretiert er Hits der Gefühle wie „Don't Cry For Me Argentina“, „How Deep Is Your Love“ und „Yesterday“. Nach Angaben auf seiner Webseite hat er rund 90 Millionen Tonträger weltweit verkauft.

Clayderman gilt als „Prinz der Romantik“, seit ihm die Ex-Präsidentenfrau Nancy Reagan Mitte der 80er-Jahre diesen Namen gegeben hat. Daran stört sich der Musiker nicht. Auch nicht an der Kritik der Fachpres-



Pianist mit Gentleman-Image: Richard Clayderman. Foto: Ursula Düren/dpa

se, die seine Musik gelegentlich als seichte Pop-Unterhaltung bezeichnete. „Ich schenke den Menschen schöne Musik. Warum soll ich mich dafür schämen?“ Mitte der 70er-Jahre füllte er die Pariser Musiksäle. Doch seit mehr als 30 Jahren gab er in seinem Heimatland kein großes Konzert mehr. Manche glaubten dort sogar, er spiele nicht mehr, sagte er. Er habe noch immer Fans, aber die kämen nach Belgien, um ihn zu sehen.

Eine Erklärung dafür, warum er in Frankreich außer Mode ist, hat er auch. Den französischen Medien gefalle nicht, was populär ist, sie seien zu elitär, meint Clayderman. Aber vielleicht war es ein Stück weit auch seine Schuld. Er habe Ende der

80er Jahre Frankreich vernachlässigt und auf die zahlreichen Anfragen aus Japan, Südostasien und Lateinamerika geantwortet, zitiert ihn die Wochenzeitung „L'Obs“.

Im Juni 2018 trat er erstmals im Iran auf. Die Musik von Clayderman, der in Paris als Philippe Robert Louis Pagès geboren wurde, ist so diskret wie sein Privatleben. Die Bekanntgabe der Trennung von seiner zweiten Frau Christine verlief im Stillen, und die Hochzeit mit seiner langjährigen Freundin, der Geigerin Typhaine Pautrel, vor rund acht Jahren fand klammheimlich statt. Im Oktober 2012 verlor er seine Tochter Maud aus erster Ehe. Die damals 39-Jährige starb an Herzversagen, als er in Süddeutschland auf Tournee war.